

Wolfgang Huber

Einweihung der Albrecht-Schönherr-Brücke

9. April 2011

Dennoch bleibe ich stets an dir,
denn du hältst mich bei meiner rechten Hand,
du leitest mich nach deinem Rat
und nimmst mich am Ende mit Ehren an.
Wenn ich nur dich habe,
so frage ich nichts nach Himmel und Erde.
Wenn mir gleich Leib und Seele verschmachtet,
so bist du doch, Gott, allezeit meines Herzens Trost und mein Teil.
Aber das ist meine Freude, dass ich mich zu Gott halte
und meine Zuversicht setze auf Gott den Herrn,
dass ich verkündige all dein Tun.

Diese Worte aus dem 73. Psalm werden für mich und für viele andere immer mit Albrecht Schönherr verbunden sein. Als er vor zwei Jahren im 98. Lebensjahr starb und wir am 20. und 21. März 2009 in zwei großen Gottesdiensten von ihm Abschied nahmen, bot der 73. Psalm uns Halt und Orientierung: *Dennoch bleibe ich stets an dir; denn du hältst mich bei meiner rechten Hand, du leitest mich nach deinem Rat und nimmst mich am Ende mit Ehren an.*

Orientierung für uns sind diese Worte auch heute. Denn sie machen klar: Wenn wir nun diese Brücke, also einen irdischen Ort, nach Albrecht Schönherr benennen, dann nicht deshalb, weil wir ihm Ehre erweisen, sondern weil Gott ihn mit Ehren angenommen hat. Wir dokumentieren damit den Lebensweg eines Menschen, der Gott die Ehre geben wollte und deshalb Gottes Wort verkündigte, komme es gelegen oder ungelegen.

„Gesprochen zur Zeit und zur Unzeit“. Unter diesem Titel wurden Predigten und andere Texte von Albrecht Schönherr aus den Jahren 1937 bis 1994 veröffentlicht. Auf dem Umschlag dieses Buchs sieht man ein Bild des Doms zu Brandenburg, fotografiert von der anderen Seite des Domstrengs mit dessen Wasser im Vordergrund. Deutlicher lässt sich nicht dokumentieren, welche Bedeutung der Brandenburger Dom für Albrecht Schönherr hatte. In dieser langen, noch vor dem ersten Weltkrieg anhebenden Lebensgeschichte mit ihren schweren Umbrüchen und wechselnden Herausforderungen bildet der Brandenburger Dom eine der großen Konstanten. Am 16. November 1946 hat der damals gerade 35jährige, hinter dem Krieg und Gefangenschaft lagen, das Dompfarramt in Brandenburg angetreten und wurde zugleich damit zum Superintendenten ernannt. Zum 1. Oktober 1947 wurde er zusätzlich zum Domdechanten berufen; zum 1. November 1951 begann das Predigerseminar hier am Dom mit der Arbeit. An einem Predigerseminar unter Dietrich Bonhoeffers Leitung hatte Albrecht Schönherr die theologisch prägenden Erfahrungen seines Lebens gemacht; ein Predigerseminar hier in Brandenburg zu errichten, war von vornherein die Absicht, um deretwillen er in die Havelstadt gekommen war. Über ein Jahrzehnt hat er es geprägt und als Dompfarrer, Superintendent und Predigerseminardirektor stark in die Stadt Brandenburg hingewirkt. Diese Ämter kamen an ein Ende, als er 1962 zum Generalsuperintendenten in Eberswalde berufen wurde. Doch Dechant des Domstifts Brandenburg blieb er auch danach; über fünfzig Jahre hatte er dieses Amt inne, um danach auch im Status als Ehrendechant weiterhin aktiv am Ergehen des Doms und des Domstifts Anteil zu nehmen. In der 850jährigen

Geschichte des Domkapitels, die wir heute begehen, ist das einmalig. Deshalb ist es richtig, dass wir am Jubiläumstag des Domkapitels Albrecht Schönherr auf besondere Weise ehren. Ich danke Frau Oberbürgermeisterin Tiemann und allen in der Stadt Verantwortlichen herzlich dafür, dass diese Ehrung möglich ist.

Albrecht Schönherr hat nicht nur das Amt des Domdechanten länger als alle seine Vorgänger ausgeübt. Seit Menschengedenken war er auch der erste Geistliche, der das Amt des Domdechanten wahrnahm. Ganz gegen den Sinn des Amtes war es nämlich über die Jahrhunderte verweltlicht worden. Man kann das an kaum etwas anderem sinnenfälliger verdeutlichen als an der Tatsache, dass sein Vorgänger in diesem Amt der Generalfeldmarschall und Reichspräsident Paul von Hindenburg war. Mit ihm war Albrecht Schönherr noch am ehesten dadurch verbunden, dass sie beide die gleiche Kopfweite hatten. Darunter leide ich noch heute, da die dem Dechanten zugewiesene Kopfbedeckung für mich eher etwas zu reichlich ausgefallen ist. Doch davon abgesehen begann mit Albrecht Schönherr eine andere, ja wirklich eine neue Zeit. Das wird durch nichts deutliches symbolisiert als durch die Gedenkstätte für christliche Märtyrer, die in der Zeit des NS-Regimes ihr Leben verloren, in der Krypta unseres Doms. Der Schüler Dietrich Bonhoeffers, der die ganze NS-Zeit sehr bewusst miterlebt und überlebt hatte, hat damit denen, die diese Zeit nicht überlebten, ein bleibendes Denkmal gesetzt. 1994 hat er hier in Brandenburg daran erinnert, wie er im Jahr 1953, „mitten in der schlimmen Zeit der Verfolgung der Jungen Gemeinde“, diese Gedächtnisstätte für die evangelischen Märtyrer des Dritten Reiches eingerichtet und eingeweiht hat.

Als letztes Amtskreuz hat Albrecht Schönherr das Dechantenkreuz des Domstifts Brandenburg getragen. Es war ihm buchstäblich ans Herz gewachsen. So sehr war er dem Dom und seinen Menschen, der Stadt Brandenburg und den Schicksalen, die zu ihr gehören, verbunden. Als er mir zum ersten Mal persönlich den Dom und die Einrichtungen des Domstifts zeigte, hätte ich nie für möglich gehalten, dass er die Stadt Brandenburg mehr als dreißig Jahre vorher verlassen hatte. So nah und vertraut war ihm alles geblieben, so stark hatte er am Ergehen der Menschen und am Geschick dieser Stadt weiterhin Anteil genommen. So war er im Herzen nicht nur ein Glied der Domgemeinde, sondern auch ein Bürger der Stadt Brandenburg geblieben.

An all das mögen Sie denken, wenn Sie in Zukunft über diese Brücke gehen. Wir widmen sie der ehrenden Erinnerung an Albrecht Schönherr, den Dechanten und Ehrendechanten des Domstifts Brandenburg, dem Dompfarrer und Superintendenten, den Lehrer junger Theologen und Freund vieler Menschen. Er erinnert uns daran, dass wir dabei nicht auf ihn schauen sollen, sondern auf den, der uns das Leben schenkt und es wieder von uns nimmt, der uns Halt gibt und die Richtung weist: „Dennoch bleibe ich stets an dir; denn du hältst mich bei meiner rechte Hand, du leitest mich nach deinem Rat und nimmst mich am Ende mit Ehren an.“